

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Ausnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 89.

Winnenden,

Dienstag den 30. Juli 1878.

Winnenden.

Pflaster sand - Lieferung.

Circa 25 C. Meter Pflaster sand (Flus sand) werden am **Donnerstag** den 1. August d. J. **Abends 5 Uhr** auf dem Rathhaus im Abstreich verakkordirt.

Die Bauverwaltung.

Winnenden.

Das Sägen und Spalten des städtischen Holzes in die Schulen und das Rathhaus wird am **Donnerstag** den 1. August d. J. **Abends 5 Uhr** auf dem Rathhaus im Abstreich verakkordirt.

Die Bauverwaltung.

Winnenden.

Fabrnik - Versteigerung.

In der Gantfache des Gottlieb Grün, Bäckers und Wirths hier kommt folgende verkäufliche Fabrnik und zwar:



Rüchengeschirr, Schreinwerk, allerlei Hausrath, Feld- u. Handgeschirr, Faß- und Bandgeschirr, ca. 560 Etr. Wein, ca 45 Etr. Branntwein und 5 Hühner, am **Donnerstag** den 1. August d. J. **Vormittags von 8 Uhr an**

in der Wohnung des H. Grün im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 22. Juli 1878.

H. Amtsnotariat
Dinkelacker.

Winnenden.

Wegen Verkauf meiner Güter ist mir mein Pferd entbehrlich geworden und setze dasselbe nächsten **Donnerstag** den 1. August **Mittags 1 Uhr** dem Verkauf aus: ein guter Einspanner, tauglich zum schweren Zug.

F. Unkels Wittwe.

Winnenden.

Einen Garbenboden hat zu vermiethen.

Burkhardtsmayer, Schneider.

Winnenden.

Einen noch neuen **Hobelbank** (kleinerer Konstruktion) verkauft um den billigen Preis von nur 15 Mk.

C. Köhler.

Winnenden

Ia. Saar-Stückkohlen, Prima Gas-Coaks,

2jähriger getrockneter

Torf (Burgau)

zu den billigsten Tagespreisen.

G. Eppinger,

Steinkohlen-, Coaks- und Torfhandlung.

Winnenden.

Tibet-Unterleibgen

in größter Auswahl zum billigsten Preise bei

G. Langbein.

Winnenden.

Frühe schöne Kartoffeln verkauft

G. Geiges, Flaschner.

Ameisen-Eier.

Frische, reinlich gesammelte **Ameisen- und Klemmereier** kauft stets **Adrian** zur Post in Waiblingen.

Brenningsweiler.

Unterzeichneter hat eine gute **Most- presse** sammt **Mahltrug** & **Stein** zu verkaufen.

Babler, Kronenwirth.

Winnenden.

Einen Wagen guten Rhdinger kauft **Heinrich Mayer**.

Winnenden.

Schöne Strohband

hat aus Auftrag zu verkaufen.

Kiedaisch.

Winnenden.

Einen Eimer guten **Enikenapfelmost** hat zu verkaufen.

Ferdinand Kamm.

400 fl. sind gegen gefestigte Sicherheit sogleich zum Ausleihen parat.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Schönes neues Roggenstroh verkauft **Jakob Schäfer** neben der Delmühle.

Winnenden.

Eine **Mehltruhe** verkauft

Carl Dorn.

Winnenden.

Langer weißer Feldrübsamen ist zu haben bei

Christiane Prinz.

Winnenden.

Geschäfts - Verlegung und Empfehlung.

Mein bisher geführtes Geschäft in Hrn. Tuchmacher **Vidle's** Haus befindet sich nun bei Hr. **Flaschner** Friz und bringe mein **Putzgeschäft** sammt allen dazu gehörigen Artikeln neuester hübscher Auswahl in gefällige Erinnerung.

Füschu, Tanschon, Neze, Glace, Bille- leinene und baumwollene Handschuh, Cor- setten guter Qualität und Facon, Kinder- kittel etc., Herrn- und Damen-Kragen und Manschetten, Cravatten, Schlips, Schürze etc., nebst allen Posamentier-Artikeln.

Meiner werthen Kundschaft für bisheriges Zutrauen höflichst dankend, empfiehlt sich ferner bestens.

Ernstine Mall Wittwe.

Winnenden.

Unterzeichneter hat 3 Eimer guten **Apfel- most** zu verkaufen und schenkt den Liter zu 20 Pfg. aus.

Karl Vidle Bäcker.

Winnenden.

Diejenige Person, welche mir in meinem **Adelspach-Acker** drei Reihen frühe **Kar- toffel** entwendet hat, wird aufgefordert, mir dieselben in Bälde zu ersetzen, widri- genfalls ich ihn gerichtlich belangen werde, zudem er gesehen wurde.

Fr. Wagner, Schuhmacher.

Winnenden.

Es hat sich am letzten Sam- stag ein schwarzer Spizerhund eingestellt und kann innerhalb 8 Tagen abgeholt werden bei

Hutmacher Bügel.

[Winnenden.]

Es werden sogleich **250 Mark** gegen gute Sicherheit aufzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Die Nummer 20 des Reichs-Gesetzblatts für das Königreich Württemberg, ausgegeben am 22. Juli, enthält eine Verfügung des Steuerkollegiums, betreffend die Umlage der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer für die Zeit vom 1. Juli 1878 bis 31. März 1879.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 26. Juli. Der Zustand des rechten Arms des Kaisers gibt noch immer zu Bedenken Anlaß. — Wegen Vollziehung des Urtheils gegen Hödel berichtet das Staatsministerium an den Kronprinzen.

Berlin, 26. Juli. Dem Bernehmen gedenkt Sr. Majestät der Kaiser Ende dieser oder Anfang der nächsten Woche nach Teplitz abzureisen; die Entscheidung hängt von der fortschreitenden Kräftigung Sr. Majestät und der Witterung ab. Nach der Abreise des Kaisers begibt sich der Kronprinz nach Homburg, wohin das Zivil- und das Militärkabinet folgen. — Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: anläßlich der bei dem Untergange des „Großen Kurfürst“ seitens der englischen Behörden gewährten Hilfe und bewiesenen Theilnahme ist kürzlich der englischen Regierung auf Allerhöchsten Befehl der besondere Dank des Kaisers durch den Grafen Münster übermittelt worden. Der Kronprinz hat aus dem gleichen Anlaß am 13. Juli ein offizielles Dankschreiben an die Königin Viktoria gerichtet (welches der „Reichs-Anzeiger“ publiziert).

Berlin, 26. Juli. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß die Havarie-Kommission in Kiel die Mannschaften am Ruder des Schiffes „König Wilhelm“ freigesprochen hat. Seitens der Admiralität wird nunmehr auf Grund der Voruntersuchungen gegen den Geschwaderchef, den Kommandanten und die betheiligten Offiziere die förmliche Anklage erhoben. Das Kriegsgericht wird, da ein Admiral dabei betheiligt und sämtliche anderen Admirale entweder als Sachverständige oder als Beisitzer funktionieren, in den drei obersten Klassen voraussichtlich durch Generale gebildet werden, während Seitens der Marine nur die Klasse der Kapitäne zur See vertreten sein wird. — Das genannte Blatt meldet ferner: die Frage wegen der Vollziehung des Urtheils gegen Hödel ist gegenwärtig Gegenstand der Berichterstattung des Staatsministeriums an den Kronprinzen.

Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters ist über die Bernehmungsfähigkeit Nobiling's ein ärztliches Gutachten extrahirt worden. Demzufolge ist Nobiling, damit der Heilungsprozeß seiner Wunden nicht gestört werde, vor Aufregung zu bewahren und seine weitere Bernehmung thunlichst hinauszuschieben. Die Stirnwunde desselben ist noch offen und in der Eiterung begriffen. Ob mit der körperlichen Heilung auch der geistige Zustand Nobiling's gesunden wird, läßt das Gutachten dahingestellt. Der Untersuchungsrichter hat beschlossen, von weiteren Bernehmungen einstweilen Abstand zu nehmen.

Der „Nat.-Ztg.“ wird von Wien als positiv mitgetheilt, daß der Einmarsch der österreichischen Truppen in Bosnien und die Herzegowina am Sonnabend, den 27. Juli, wahrscheinlich in den Abendstunden, erfolgen werde. Am Sonntag oder Montag werde die an die Einwohner der zu besetzenden Provinzen gerichtete Proklamation erscheinen.

Dem „Wiener Fremdenblatt“ wird aus Brod vom 25. d. gemeldet: Der Oberkommandirende der österreichischen Okkupationstruppen, Feldzeugmeister Baron Philippovich, empfing heute eine türkische Deputation aus Dervent und Türkisch-Brod, welche anläßlich der bevorstehenden Okkupation den Gefühlen der Beunruhigung der mohamedanischen Bevölkerung für Leben und Eigenthum sowie für die Freiheit ihrer Religion Ausdruck gab, zugleich aber auch ihre tiefste Ergebenheit gegen Oesterreich-Ungarn und seinen erhabenen Herrscher betheuerte. Baron Philippovich antwortete in der freundlichsten Weise und erklärte solche Besürchtungen für unbegründet. Die österreichischen Truppen kommen als Freunde, um die Sicherheit des Rechtszustandes in Bosnien für alle Bewohner desselben zu schaffen und werden alle Kulte und religiösen Gebräuche als gleichberechtigt schützen. Die Deputation verließ den Oberkommandirenden höchst befriedigt und versprach die Worte desselben möglichst zu verbreiten.

Wien, 26. Juli. Eine heute hier vorliegende Depesche des kaiserlichen Bureaus aus Konstantinopel, wonach den hier weilenden türkischen Bevollmächtigten die endgültige Anweisung erteilt wäre, die Konvention zu unterzeichnen, wenn darin erklärt würde, daß die Besetzung Bosniens und der Herzegowina aufhören solle, sobald die Ordnung hergestellt und Reformen durchgeführt seien, darf als glaubhaft bezeichnet werden und entspricht genau dem, was vor acht Tagen über Andrássy's äußerste Zugeständnisse gemeldet wurde. Die türkischen Bevollmächtigten erwarten endgültige Anweisungen spätestens morgen. Falls dieselben obenerwähnter Meldung entsprächen, würde zwischen der Türkei und Oesterreich ein Kompromiß erzielt werden, wobei die grund-

sätzliche türkische Anschauung, Bosnien bleibe türkisch und die österreichische Besetzung sei nur zeitweilig, den Sieg davongetragen hätte.

Ein in Petersburg eingetoffenes Telegramm aus Woronesch meldet, daß dort die asiatische Cholera in bössartiger Form aufgetreten ist. Sechzig Personen sind bereits von der Krankheit befallen und unter den Einwohnern herrscht große Bestürzung. Seitens der Medizinalbehörden sind Maßregeln getroffen, um die weitere Ausbreitung der Epidemie zu verhindern. (Woronesch an dem gleichnamigen Flusse, einem Nebenflusse des Don gelegen, hat 42,000 Einw. und ist einer der bedeutendsten Handelsplätze Süd-Rußlands.)

Die „Moskau'sche Ztg.“ hält den durch den Berliner Vertrag herbeigeführten Frieden nicht für dauernd. Das Blatt sagt u. a.:

„So ist also Friede, aber mit einer unsäglich Menge „Wenn's“ und „Aber's“ und aller möglichen Kommentare. — Friede — „aber“ ist er dauernd? — Friede, — „aber“ überläßt ihm Euch nicht mit zu großer Sicherheit! — Friede, — „aber“ ist er auch aufrichtig? — Friede, „wenn“ die Türken sich unterwerfen wollen — Friede, „wenn“ die Türken Batum abgeben. — Friede, „wenn“ die Griechen sich beruhigen. — Friede, „wenn“ die Rhodope-Insurgenten stille werden. — Friede, „wenn“ der Sultan nicht gebeten wird, sich zu entfernen oder zu erdroffeln. — Friede, „wenn“ die Oesterreicher nicht mit irgend wem in Bosnien und der Herzegowina aneinander gerathen. — Friede, „wenn“ daraus kein Krieg wird.“ . . .

Rußland bereitet sich sehr umfangreicher Weise eine neue kriegerische Expedition gegen Afghanistan vor. Der durch den Feldzug gegen Chiva bekannte General Kaufmann hat als Chef der in Zentralasien stehenden russischen Truppen die Mobilisirung der Turkestaner Armee geleitet und wird den Vormarsch in drei Kolonnen vor sich gehen lassen. Man hält einen neuen Sieg in Zentral-Asien zur Auffrischung des durch den jüngsten Krieg stark verblaßten Nimbus der russischen Waffen für nothwendig. Wie die „P. R.“ mittheilt, steht man in St. Petersburg dem Beginn der Operationen mit Spannung entgegen, da man vielfach der Meinung ist, daß dieselben den Anfang einer größeren Aktion bedeuten, welche der Realisirung eines weitreichenden Planes gelten dürfte. Diese Andeutung klingt etwas geheimnißvoll; es kann sich aber nur um die Befolgung des sehr systematisch betriebenen Vordringens in Mittelasien handeln. Vielleicht glaubt man die Wachsame englische Eifersucht durch den Erwerb von Zypern zur Zeit so beschäftigt, daß sich ein größerer Coup ungestört ausführen läßt. In der „Allgem. Ztg.“ spricht sich Vamböry dahin aus, das eigentliche Ziel der Expedition sei wohl Merw, was eine Bedrohung Indiens in sich schloße.

Das Verhältniß der Pforte zu Griechenland ist äußerlich etwas besser geworden; den Vermittelungen der Mächte ist es gelungen, einen direkten Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen beiden Staaten zu verhindern und heute berichtet der Telegraph, daß sich die Pforte zu gewissen Abtretungen bereit erklärt habe. In den der Türkei noch verbleibenden griechischen Provinzen wird einstweilen Raub, Mord und Brand munter fortgesetzt; die „kulturfähigen“ Türken wollen vor ihrem Abzuge ein bleibendes Denkmal ihrer Gesittung stiften.

Konstantinopel, 25. Juli. Die griechische Regierung ließ, ungeachtet der türkischerseits dagegen erhobenen Vorstellungen, der Pforte eine Note überreichen, in welcher die Ernennung von Kommissaren der Pforte behufs Rektifikation der Grenze erbeten wird. Obwohl die Pforte noch nicht geantwortet, so verlautet doch, daß dieselbe über ihre Maximalkonzeptionen bereits schlüssig sei, welche darauf hinauslaufen, den in der Linie Jagarawabis-Margarita liegenden Grenzstrich, Bolo und Pharsata einbezogen, dagegen Eritala und Janina ausgeschlossen, an Griechenland abzutreten. — Vor Batum finden Unterhandlungen wegen der Uebergabe des Platzes statt. Die Lazen in der Umgegend bereiten sich zum Widerstand vor. — Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Rußschut-Barna ist wieder aufgenommen.

Paris, 26. Juli. Die französischen Bischöfe wurden aufgefordert, für besseren Eingang der Peterpfennige zu sorgen. Für den Monat Oktober sind zahlreiche Wallfahrten projektiert. Nuntius Meglia soll demnächst durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden. In den Distrikten, wo die Arbeit eingestellt ist, dauert die bisherige Situation. In Havelury kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Gensdarmen. 25 Arbeiter wurden verhaftet; der Gensdarmkommandant stürzte dabei vom Pferde und brach ein Bein.

London, 26. Juli. Die Malteser, schlaue, gewinnstüchtige Patrone, klagen jetzt, daß sie von den Cyprioten übers Ohr gehauen werden. Die hinüberwandernden nach der neu erworbenen Insel schreiben Jammerbriefe nach Hause über die große Theuerung. Die Mietpreise sollen

nämlich im Handumdrehen um das Zehn- oder Fünfzehnfache gestiegen sein. Das war vorauszusehen, wird sich aber mit der Zeit wieder regeln. Beaconsfield theilte im Oberhause mit, ein Hydograph der Admiralität habe konstatiert, daß bei Batum nur eine Bucht, aber kein Hafen sei, und der Ankerplatz nur Raum für drei Panzerschiffe biete.

London, 26. Juli. Demnächst nach Cypem und Rußland abgehende Offiziere sind beauftragt, das türkische Artilleriematerial von Cypem nach Konstantinopel zu bringen und die Heimbeförderung der in Rußland befindlichen türkischen Gefangenen zu beschleunigen.

Tokohama, 25. Juni. Bischof Kaeo und andere französische Missionäre sind in der Hauptstadt von Korea gefangen gehalten, ihr Leben ist in Gefahr. Es ist ein Aufruf zu ihrer Errettung erlassen.

Verchiedenes.

Stuttgart, 26. Juli. Von der Strafkammer des Kreisgerichtshofs wurde heute der Maschinenmeister der Genossenschaftsbuchdruckerei J. Schröder von Dsthofen, Großherzogthum Hessen, wegen eines Vergehens wider die Religion zu der Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt. Es ist nachgewiesen, daß Schröder, der sich als Sozialdemokrat bekannte, im Wirthshaus zum Fißtern vor mehreren Personen die Aeußerungen gethan hat, „was in der Bibel steht, ist lauter dummes Zeug“ und „die Bibel ist der helle Dreck“.

Stuttgart, 26. Julii. Schloßgardist Ch. F. Schock, welcher kaum vor einem längeren Krankenlager genesen, gestern Nachmittag um 4 Uhr einen Spaziergang unternahm, wurde bei der katholischen Schule von einem Blutsturz betroffen, welcher sich bald darauf wiederholte, so daß er in der Schloßstraße starb. Schock hatte als Trompeter beim 4. Reiterregiment die Feldzüge von 1866 und 1870—71 mitgemacht und war mit mehreren militärischen Dienstehrenzeichen dekoriert.

Stuttgart, 26. Juli. Gestern Abend 9 $\frac{1}{2}$ Uhr traf Schutzmann Maier den wegen Diebstahls und Betrugs mit Stadtverbot belegten und wegen desselben Verbrechens vom Oberamt Leutkirch steckbrieflich verfolgten Scheuring von Eningen (Leutlingen) in der Setanstraße und wollte denselben verhaften. Scheuring widersezte sich, zog sein Messer und brachte dem Schutzmann 2 Stiche bei. Letzterer machte von seiner Seitenwaffe Gebrauch und verletzte den Scheuring am Kopfe, so daß dieser ins Katharinenhospital verbracht werden mußte. Auch ein Herr in Civil, welcher den Schutzmann unterstützte, wurde von Scheuring gestochen. — Gestern Mittag 12 Uhr hat sich ein hiesiger Geschäftsmann in seinem Geschäftslokal erhenkt. Motiv unbekannt.

Stuttgart, 28. Juli. In der letzten Nacht 11 $\frac{1}{2}$ Uhr hat vor dem Hause Nr. 45 der Lindenpürstraße ein Italiener einem andern Italiener aus bis jetzt noch unbekanntem Grunde einen, übrigens nicht lebensgefährlichen, Messerstich in die rechte Brust versetzt.

— In der verfloffenen Nacht um 12 $\frac{3}{4}$ Uhr hat sich in dem Gastzimmer einer Wirthschaft in der Karlsstraße folgendes Unglück zugetragen: drei Arbeitslose Bäckergejellen logirten in diesem Zimmer, zwei derselben machten sich an einem Revolver zu schaffen, ein Schuß gieng los und dem dritten in das rechte Auge, wodurch derselbe lebensgefährlich verletzt in das Katharinenhospital verbracht werden mußte.

Brackenheim, 25. Juli. In verfloffener Nacht brach in dem 2 Stunden von hier entfernten Pfarrdorf Ochsenbach ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß die Bewohner des brennenden Hauses darunter ein Familienvater mit 11 lebenden theilweise ganz kleinen Kindern kaum das nackte Leben zu retten vermochten. Dank der Thätigkeit der gut organisirten und geleiteten Feuerwehr, sowie einer erst in den letzten Jahren eingerichteten Wasserleitung blieb übrigens das Feuer auf ein Wohn- und Oekonomiegebäude beschränkt, das fast ganz abbrannte. Die Gebäudebesitzer sind theilweise versichert. — Wie der Brand entstanden, war bis jetzt nicht zu ermitteln.

Mergentheim, 25. Juli. Gestern Abend gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr zogen sich in unsere Gegend mehrere Gewitter zusammen, die unter furchtbarem Platzregen sich entluden. In Elpersheim schlug der Blitz in eine Scheune und zündete. Aus den nördlichen Seitenthälern brach Abends Hochwasser hervor und wälzte sich über den Bahndamm zwischen Mergentheim und Jgersheim. Der 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends nach Crailsheim abgehende Zug mußte mitten im Wasserstrom halten. Ein Bahndammbruch war zu befürchten. Herbeigeholte Hilfsmaschinen brachten die Passagiere glücklich zurück. Die Feuerwehr wurde zur Hilfe der Wassersnoth herbeigerufen, nachdem sie soeben noch zur Abwendung von Feuergefährlichkeit allarmirt worden war. Der Verkehr war gestört, ist aber wieder offen.

Ueber die Störung des Bahnverkehrs durch diesen Wolkenbruch erhalten wir von anderer Seite folgende Mittheilung: In Folge Ueber-

schwemmung und Beschädigung durch einen Wolkenbruch bei Markelsheim wurde gestern der 8 Uhr 30 Min. von Mergentheim nach Crailsheim abgehende Zug aufgehalten und konnte mit 2 Stunden Verspätung nur noch bis Weikersheim geführt werden. Der um 9 Uhr 25 Min. von Crailsheim nach Mergentheim abgehende Zug fuhr bis zur beschädigten Stelle und blieb in Markelsheim über Nacht. Heute früh 7 Uhr war die Bahn wieder hergestellt, ohne daß ein weiterer Unfall sich ereignet hätte.

Der einzige Sohn des Feldmarschalls Radetzky, Graf Theodor R., ein Greis von 65 Jahren, hat sich am 22. d. in Görz durch einen Pistolenschuß entleibt.

In der Nähe von Gat nach beim Exerciren ein französischer Offizier einen aus Reih und Glied ausgetretenen erschöpften Soldaten zusammen, weil derselbe nicht weiter marschiren konnte.

Der bekannte Oesterreichische Parascereiten Zubovits will mittelst Schwimmapparat zu Pferde den Kanal von Calais nach Dover passiren.

In H e r n a l s bei Wien ereignete sich am Montag früh eine seltsame Gasexplosion. Kellerburschen, welche den Keller eines Hauses, in dem eine Gasleitung überhaupt nicht besteht, betraten, ohne sich über den herrschenden Gasgeruch zu ängstigen, öffneten die innerste Kellerabtheilung. Da ertönte eine Explosion, die das ganze Haus erschütterte und einen Schaden von mehr als 6000 fl. anrichtete. Die Ursache der Explosion war folgende: In der letzten Zeit war ein Gasrohr der Straßenleitung schadhaft geworden. Das ausgeströmte Gas drang in den Keller und entzündete sich, als die beiden Burschen den Raum betraten.

Die Kongreßbevollmächtigten haben sich auch ihren Ehrenposten gegenüber erkenntlich gezeigt. So haben z. B. der russische, österreichische, französische und englische Bevollmächtigte den betreffenden Regimentskommandeuren je 1000 Mark zur Vertheilung an die Mannschaften welche die Zeit über den Ehrendienst verrichtet, zugesandt. Ebenso haben sich die anderen Herren gleich generös den Ehrenposten gegenüber gezeigt.

Aus Honolulu, Mitte Juni, wird geschrieben: „Vor einigen Tagen berührte die deutsche Stattdeckskorvette Leipzig, Kapitän Paschen, von Nicaragua kommend, unsern Hafen. So lange die „Leipzig“ in Honolulu lag, reihte sich eine Festlichkeit an die andere. Die deutschen Kaufleute gaben Soireen. Auf Wunsch des Königs wurde die Mannschaft der „Leipzig“ gelandet und führte in den Lavabetten ein Scheingefecht aus. Wenigstens 15,000 Eingeborene, Männer, Frauen und Kinder, drückten sich hinter den deutschen Theerjacketen her, welche, unter Militärmusik, durch die Stadt marschirten. Am Tage vor der Abfahrt des Schiffs war Ball an Bord der „Leipzig“; das ganze Deck war in einen Garten verwandelt und auch sonst alles trefflich eingerichtet.“

Nothstand im Schattenreiche.

Einen erhebenden Begriff von der Finsterniß, welche noch in so manchen Köpichen vermöge des krassesten Aberglaubens herrscht, gab eine jüngst vor dem österreichischen obersten Gerichtshof in Wien durchgeführte Kassationsverhandlung. Eine in der Nähe von Novigno in Istrien lebende Frau Namens Maria Odmari hatte das Unglück, rasch nacheinander ihren Gatten, sowie ihre Kinder durch Tod zu verlieren. Sie war vordem eine ganz kluge Frau, was die Führung ihres Getreidehandels anlangte, doch immer etwas abergläubisch. Seit dem Hinscheiden ihrer Angehörigen hatte sich dieser Hang noch verstärkt, und so wurde es ihrer Magt Lucta Evec'e, einem dreizehnjährigen Mädchen, das unter dem Einflusse gewissenloser Eltern stand, ein Leichtes, mit der alten Frau folgendes Spiel zu treiben. Die Magd lehrte eines Tages aus der Kirche, wohin sie öfter geschickt wurde, um für das Seelenheil der Verstorbenen zu beten, mit der Nachricht zurück, es seien ihr die Seelchen der todtten Kinder erschienen, hätten recht kläglich gethan und über die Zustände im Fegfeuer gekammert. Die Noth sei groß und man habe ihnen gedroht, sie über die Gebühr lang zu braten, wenn die Mutter kein Geld schicke.

Frau Odmari war nicht im mindesten erstaunt über diese Post aus dem Schattenreiche. In der Erwägung, daß unter dem immerhin bedenklichen Seelenpack, welches im Fegfeuer ausgebraten werde, eine Korruption eingerissen sein könnte, beillte sie sich, dem Mädchen mehrere hundert Gulden zur Bestechung der maßgebenden Persönlichkeiten einzuhändigen. Darauf war's eine Weile stille und die Wittwe gab sich schon der Hoffnung hin, daß den armen Seelen für die ganze Dauer ihres Aufenthaltes im Fegfeuer eine schonende Behandlung gesichert sei, als die Magd abermals und zwar mit der wenig tröstlichen Meldung aus der Kirche kam, die Kinderseelchen seien wieder erschienen, hätten noch desperater ausgesehen, wie das erste Mal und weinend erzählt, man nehme im Schattenreiche trotz des drückenden Noth-

standes nur den Betrag von 300 Gulden übersteigende Bestechungen an, wobei man ohnehin die Begünstigung eingeräumt habe: Kinder zahlen die Hälfte. Dem Vater gehe es noch schlechter; er befindet sich bereits in einem so elenden Zustande, daß er sie nicht einmal mehr blicken lassen können. Die Mutter müsse in Anbetracht der zahlreichen schwächenden Familie schon ein schönes Stück Geld opfern, wenn sie das Loos derselben verbessern wolle.

Die gute Frau Obmaril machte sich die bittersten Vorwürfe darüber, daß sie nicht sofort eine größere Summe gespendet habe, und was sie nun der Magd neuerlich gab, machte im Vereine mit der ersten Selbstsendungen 975 Gulden aus. Diesmal blieb die Wirkung nicht aus; die Kinder erschienen nicht mehr, wahrscheinlich waren sie auf eine bessere Abtheilung gebracht worden. Es schien sogar, als ob die Munitzenz der Wittve in jenen Kreisen einiges Aufsehen gemacht hätte, denn nach kurzer Zeit lehrte die Magd athemlos aus der Kirche zurück und verlangte die Busennadel ihrer Gebieterin unter der Angabe, es sei ihr eine Seele von sehr Vertrauen erweckendem Aeußern erschienen mit der Bitte, schleunigst die Busennadel der Frau Obmaril zu bringen; Gott bedürfe dieser Busennadel, um sich am Tage des jüngsten Gerichts damit zu schmücken. Selbstverständlich machte sich Frau Obmaril eine Ehre daraus, die Nadel zu diesem Zwecke hinzugeben, dankbar für den Wink, der in der eiligen Abforderung lag. Es konnte diesem zu Folge der Termin des jüngsten Gerichts nicht mehr ferne sein und es galt nun, nachdem sie für das Seelenheil ihrer Familie in so opferwilliger Weise gesorgt hatte, auch ein wenig an ihre eigene Seele zu denken. Aus den geschilderten Vorgängern zog sie den ganz logischen Schluß, daß eine arme Seele nicht viel auszurichten vermöge und allerlei Chikanen ausgesetzt sei. Sie wandte sich daher an einen Priester in Novigno mit der Bitte nach ihrem Tode die Auszahlung einer entsprechenden Seelenpension zu übernehmen.

Dieser Priester war es endlich, welcher der so unverschämt betrogenen Frau die Augen öffnete über die Konsequenzen des unsinnigen Aberglaubens, dessen Opfer sie geworden war. Auf seinen Rath hin erstattete die Betrogene nun die Strafanzeige. Eine bei den Eltern der, wie schon erwähnt, erst dreizehnjährigen Betrügerin, der Arbeiterleute Giuseppe und Maria Specic, vorgenommene Hausdurchsuchung förderte 200 fl. baar und jene Busennadel zu Tage, Beweis genug für das sträfliche Einverständnis derselben mit dem gespielten Betrüge, ja vielmehr dafür, daß das Mädchen Lucia bei Ausbeutung des Aberglaubens ihrer Herrin, nur das allerdings sehr brauchbare, Werkzeug war. Der Schwurgerichtshof zu Novigno verurtheilte Lucia zu fünf Monaten Einsperrung, Giuseppe zu dreieinhalb und Maria Specic zu zwei Jahren schweren Kerkers. Jüngst verhandelte der oberste Gerichtshof (Vorsitzender von Schmerling) über die Nichtigkeitsbeschwerde derselben, fand sich aber gemäß dem Antrage des Generalprokurators Biszt nicht veranlaßt, das Urtheil abzuändern. So geschehen im 185. Jahre nach der Geburt Voltaire's!

Photographirte Noth. Zu einem Prager Photographen kam vor einiger Zeit ein Bauer in geradezu furchtbar zerschlossener Kleidung. „Was wollt Ihr bei mir?“ fragte der Photograph, indem er in die Tasche griff, um dem vermeintlichen Bettler ein Almosen zu geben. „Ich will mich photographiren lassen“ erwiderte das Bäuerlein — „was kostet ein Duzend im Visitenkarten-Format?“ — „In solchem Aufzug?“ — „Gewiß, ja darauf kommt es eben an, und daß nur ja die Böcher sehr gut zu sehen sind.“ — „Es ist Gut. Die Böcher werden zu sehen sein — das Duzend kostet 4 Gulden.“ Der Bauer zahlte, gab seine Adresse an, und nach einigen Tagen erhielt er seine Photographien. Die Böcher und Flecke waren ausgezeichnet gelungen. Wer war der Sonderling und wozu brauchte er die Photographien? . . . Er war ein Häusler aus S. bei Melnik, der in den letzten Jahren durch unverschuldete Unglücksfälle um sein Vermögen gekommen war. Nicht einmal die Steuern konnte er zahlen, und er sollte dafür gepfändet — seine drei letzten magern Kühe sollten ihm aus dem Stall verkauft werden. Da faßte er sich ein Herz, nahm Papier, Feder und Tinte und schrieb ein Gesuch an die Finanz-Direktion, in welchem er mit einfachen, aber überzeugenden Worten seine Noth und seine Leiden schilderte, und damit man ja nicht glaube, daß er gelogen, legte er der Supplik seine — Photographie bei. Ob diese originelle Eingabe etwas genützt hat, darüber schweigt die Geschichte.

Vorbereitung zur Ehe. Pfarrer beim Braut-Examen: „Ihr wollt also, meine lieben Brautleute, in den heiligen Stand der Ehe treten. Habt Ihr Euch genügend vorbereitet auf diesen sehr wichtigen Schritt?“ Braut: „Freili, Herr Pfarrer! Wir hab'n a Sau g'stocha

und zwölf Hendln, und Rudel und Röchel san g'macht, daß 'n Tisch biegt.“

St. N. 3.

Unglückliche Liebe sollte, wie das in unseren Tagen so häufig vorkommt, auch jüngst in Temesvar mit einem Doppelselbstmord enden. Die achtzehnjährige Tochter eines dortigen Fuhrmannes hatte, wie die „Temesv. Ztg.“ berichtet ein zartes Verhältniß mit einem Handelsbesessenen, welches von Seiten der Eltern des Mädchens mißbilligt und mit den energischsten Mitteln, die in solchen Fällen erzürnten Eltern zu Gebote stehen, bekämpft wurde. Das Pärchen, welches über diese „Hartherzigkeit“ in Verzweiflung gerieth und keine Aussicht hatte, den Widerstand der Eltern zu brechen, beschloß demnach zu sterben. Eines Nachmittags der letzten Woche nahmen dieselben ein Zimmer in einem Gasthause untergeordneten Ranges, ließen sich Wein in dasselbe bringen und verschlossen die Thür. Als das Stubenmädchen am Abend kam, um das Zimmer für die Nachtruhe herzurichten, und die Thür noch immer geschlossen fand, schöpste sie Verdacht; man ließ durch den Schlosser öffnen und fand das Pärchen — schlafend. Sie hatte den Kopf auf die Tischplatte gelegt und schlummerte so; er hatte es sich noch bequemer gemacht und lag auf der Erde. Auf dem Tische aber lagen ein mit fünf Schüssen geladener Revolver, ferner einige Briefe, welche den Eltern des Mädchens und einigen Bekannten die erschreckliche Mittheilung machten, daß die tugendsame Jungfrau und ihr Galan nicht mehr am Leben seien. Der Wirth befahl, die beiden schlafen zu lassen und die Eltern des Mädchens, die er kannte, zu verständigen. Das Erwachen der beiden Selbstmord-Kandidaten zu beschreiben, denen der Rausch das Leben gerettet hatte, überlassen wir der Phantasie des Lesers.

Ein peinlicher Auftritt

fand jüngst in der Kirche St. Roché in Paris statt: Ein junges Brautpaar war am Tage vor der Trauung hierher zur Beichte gegangen. Der Bräutigam war mit dem Bekenntnisse seiner Sünden bald fertig; dagegen brachte die Braut wohl eine Stunde im Beichtstuhl zu. Als sie nach erlangter Absolution freudestrahlend in des Geliebten Arme eilen will, weist sie dieser entrüstet mit den Worten zurück: „Nie, Madame, werde ich mich entschließen, eine Frau zu nehmen, die eine volle Stunde um Bekennen ihrer Sünden braucht!“ Und verließ sie zur selbigen Stunde.

Konsequent. In Schwabach bei München erklärte ein Wirth, den man bewegen wollte, sein Lokal den Sozialisten zu verweigern, daß er so lange nicht darauf eingehe, „so lange das Geld der Sozialisten bei den Rentämtern und überhaupt bei allen Staatsklassen angenommen wird“.

Nebstbildlaus (coecus vitis.)

In Italien und Baden tritt diese Schildlaus heuer so häufig auf, daß sie die Nebstpalare ernstlich bedroht. Ueber diesen Parasit, dessen Vorkommen im schweinfurter Fischerrain jüngst Erwähnung geschah, berichtet der „Fränkische Weinbau“ mit Benützung Taschenberg's Entomologie Nachfolgendes: Das Weibchen, oder vielmehr sein Schild, ist nashenförmig, stark gewölbt, nach vorn wenig verschmälert, rothbraun von Farbe und unregelmäßig schwarz punktiert. Durch einen weißen Rand, das unter dem Schilde vorsehende Gespinnst verräth das bereits todté Thier seine Gegenwart. Das Männchen ist sehr klein, ziegelroth, an den Füßlern braun, am Rückenschilde schwarz, der Hinterleib endet in 2 lange Schwanzborsten und eine nach unten gekrümmte Ruthe zwischen diesen. Die 2 Flügelchen haben wie bei den meisten Schildläusen einen hornigen und rothen Vorderrand, Lebensweise. Die Schildlaus findet sich dann und wann auf dem Spalier-Weinstocke. Ihre rothen Eierchen sind in schneeweisse Flocken eingebettet, welche sich zu außerordentlich feinen Fäden ausziehen lassen und, wie bereits erwähnt, die Gegenwart des Ungeziefers sehr leicht verrathen. Gegenmittel. Sobald man die braunen, trockenen Schalen auf dem weißen Polster bemerkt, muß man Bekümmertes als Aufenthaltsort der Nachkommenschaft sorgfältig entfernen. Als wirksames Mittel empfiehlt Herr. H. W. Dahlen in Karlsruhe: Man nimmt Tabaksstaub, digerirt denselben während einigen Tagen mit 50proc. Alkohol, filtrirt ab, setzt dem Filtrat Schwefelkohlenstoff zu, bis dasselbe trüb erscheint, (einige Cubikcentimeter per Liter), schüttelt gut um und bringt diese Flüssigkeit auf die von den Thieren besetzten Stellen. Zu letzterem Zwecke empfehlen sich die zum Oelen von Nähmaschinen gebräuchlichen sog. Deler, indem dieselben gestatten jeweils einen Tropfen an einer bestimmten Stelle austreten zu lassen, es jedoch bei stärkerem Druck auch ermöglichen, größere Flüssigkeitsmengen anzuwenden. Das früher empfohlene Mittel des Abbürstens der Schildläuse kann kaum einen solchen Erfolg haben, indem die unter den Schilden der abgestorbenen alten Thiere sitzenden Eier und jungen Thiere hierbei leicht entkommen.